Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 267. Donnerstag, den 13. November 1884. II. Jahrg.

* Auf dem Wege der sozialen Reform.

Als das deutsche Reich begründet wurde, war es naturgemäß die wichtigste Aufgabe, demselben eine Verfassung sowie ein einheitliches Recht zu geben, denn das sind die Umfassungsmauern des neuen Gebäudes. Nachdem diese Umfassungsmauern vollendet waren, traten neue Aufgaben heran, in deren Lösung wir heute stehen. Es handelt sich darum, das Gebäude innerlich behaglich und wohnlich einzurichten, damit es für jeden Deutschen eine Lust sei, darin zu hausen. Die, welche meinen, daß es mit Verfassung und einheitlichem Rechte abgethan sei, muthen dem Volke zu, sich zwischen nackten Wänden wohl zu fühlen. Nun sind zwar gewisse Bevölkerungsklassen sehr wohl in der Lage, aus eigenen Mitteln und aus eigener Kraft für die wohnliche Ausstattung zu sorgen; aber das ist doch nur eine Minderheit. Herr Dr. Bamberger hat gut reden, wenn er sagt: man dürfe nicht in das freie Spiel der wirthschaftlichen Kräfte eingreifen; wenn einer ein paar Millionen in der Tasche und einen hochentwickelten Spekulationsgeist besitzt, dann kann er sich im Kampfe um's Dasein schon auf die eigene Kraft verlassen, dann [illegible]ucht er nicht mit Sorgen und Bangen der Eventualität der Erwerbsunfähigkeit entgegenzusehen, denn das Kapital wird nicht invalid. Ein so günstiger Stand ist aber nicht Jedem beschieden und die Anderen wollen doch auch leben und nicht nur leben, sondern auch Freude am Leben haben. Dazu ist vor Allem erforderlich, daß für Jeden lohnende Arbeit zur Genüge vorhanden sei. Der Staat kann nicht Jedem sein Quantum Arbeit und den Lohn dafür zumessen; wer das verlangt, fällt in einen extremen Sozialismus, der ebenso zu bekämpfen ist, wie der extreme Individualismus. Aber der Staat kann im Allgemeinen dafür sorgen, daß der heimischen Erwerbsthätigkeit der Lohn nicht durch fremdländische Konkurrenz verkümmert werde. Das ist in Deutschland im Jahre 1879 auch geschehen und die Schutzzölle, welche damals eingeführt wurden, haben erst die Grundlage für die ganze soziale Reform geschaffen. Wer diese Schutzzölle wieder beseitigen will, ist eo ipso ein Feind der Sozialreform. Wenn die deutsche Industrie die Versicherungsprämien für die Arbeiter aufbringen soll, so muß sie auch hinlänglichen Verdienst haben und dazu gehört in erster Reihe die Sicherung des heimischen Marktes; erst in zweiter Reihe kommen die Maßregeln zur Erweiterung unseres Exports — in zweiter Reihe erst, schon um deswillen, weil ohne die Sicherung des heimischen Absatzgebietes unsere Industrie nur wenig exportkräftig sein würde. Es ist daher auch vollständig konsequent, wenn auf den 1879er Zolltarif nunmehr die Maßregeln zur Hebung unserer Ausfuhr und zur Gewinnung neuer fremder Absatzfelder für unsere Erzeugnisse folgen. Die Dampfersubventionsvorlage und die so kräftig in Angriff genommene Kolonialpolitik sind ebenso wie die Schutzzollpolitik organische Glieder der großen Kette der sozialen Reformen, eine Thatsache, die man nie müde werden sollte, den Arbeitern zu Gemüth zu führen, da man auf der anderen Seite nichts unterläßt, ihnen dieselbe zu verdunkeln. Bamberger und Bebel gehen Hand in Hand in der Bekämpfung der Dampfersubvention und der Kolonialpolitik und beide sind redegewandte Leute, die es vortrefflich verstehen, den Massen ein X für ein U vorzumachen. Mit dem Uebergange zur Politik des Schutzes der nationalen Arbeit und zu den Maßregeln auf Vermehrung unserer fremdländischen Absatzquellen hat die Anerkennung des Rechtes auf Arbeit ihren ersten praktischen Ausdruck gefunden; dem dringendsten Bedürfniß nach dieser Richtung war damit Genüge geschehen. Bevor nach dieser Richtung weiter vorzugehen war, mußte einem in anderer Richtung liegenden nicht minder dringenden Bedürfniß entgegengekommen werden: wir meinen die Fürsorge für die erwerbsunfähig Gewordenen, denen durch die Sozialpolitik im engeren Sinne, wie sie die Kaiserliche Botschaft vom November 1881 vorzeichnet, ein Rechtsanspruch auf die Sicherung ihrer Existenzbedingungen gewährt werden soll. Ein endgültiger Abschluß der Sozialreform wird darin noch nicht gefunden werden und auch der Reichskanzler erblickt einen solchen in der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung noch nicht, wie aus dem Umstande hervorgeht, daß er in einer seiner großen Reden in der letzten Reichstagssession die Anerkennung des Rechtes auf Arbeit besonders betonte. Herr Stöcker will neben der Kranken-, Unfall- und Alters-Versicherung noch ausdrücklich eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit eingeführt wissen. Dieser Gedanke wird für Viele einen Reiz besitzen; wir hoffen aber, daß eine Maßregel sich überhaupt verüberflüssigen werde, und diese Hoffnung gründet sich auf die logische Folge der bisherigen sozialpolitischen Maßnahmen, in welche sich eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit nicht recht organisch einfügen lassen will. Eine solche Versicherung steht im Widerspruche mit der Anerkennung des Rechtes auf Arbeit, denn sobald die Anerkennung dieses Rechtes eine perfekte ist, giebt es eben keine unverschuldete Arbeitslosigkeit mehr und eine Versicherung gegen solche hat dann keinen Sinn.

Politische Tagesschau.

Kaiser Wilhelm hat den Entschluß kundgegeben, den Reichstag bei Beginn der neuen Legislaturperiode persönlich zu eröffnen. In sonst unterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, die Thronrede werde mit Genugthuung konstatiren, daß die Wahl des Volkes sich in erheblicherem Umfange als vor drei Jahren solchen Männern zugewendet habe, welche bereit seien, die in der kaiserlichen Botschaft ausgesgrochenen Bestrebungen zur Hebung der nationalen Interessen und namentlich zur Besserung der Lage der arbeitenden Bevölker- und nachdrücklich zu unterstützen. Was den Termin für die Berufung des Reichstags betrifft, so ist in dieser Hinsicht ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt worden. Da die Wahlen etwas später stattgefunden haben, als früher beabsichtigt war, so wird auch ein etwas späterer Termin für die Eröffnung des Reichstags anberaumt werden; voraussichtlich beginnt die Session in der dritten Woche des laufenden Monats. Die Hauptaufgabe, welche der Reichstag bis Weihnachten zu lösen haben wird, ist natürlich die Feststellung des nächstjährigen Reichshaushaltsetats. Daß in dem so kurzen ersten Abschnitt der Session, abgesehen von einigen kleineren, dringlichen Vorlagen, noch andere Materien ihre Erledigung finden sollten, ist nicht anzunehmen, wenn es auch Aufgabe der Kommissionen sein wird, bis zu Weihnachten die Vorberathung einer Anzahl wichtigerer Entwürfe thunlichst zu fördern.

In Berlin ist dieser Tage ein Aufruf „an die Wähler Franz Tutzauers" erschienen, in welchem die Arbeiter zur Wahl Stöckers aufgefordert werden. Nach allem, was wir über den Ursprung dieser Kundgebung wissen, haben wir Grund, anzunehmen, daß derselbe in der That von sozialdemokratischer Seite ausgeht und nicht, wie eine fortschrittliche offiziöse Mittheilung versichert, von Anhängern Stöckers. Wie viele Arbeiter sich dadurch bestimmen lassen werden, dem von der Parteileitung ausgegebenen Stichwort „Wahlenthaltung" ungehorsam zu sein, muß freilich abgewartet werden. Immerhin ist die Unruhe der Fortschrittler bemerkenswerth. Sie sollten in ihren Angriffen auf die Echtheit des Aufrufes nur etwas weniger plump sein. Wenn es in jener Mittheilung z. B. heißt, einer der Unterzeichner des Aufrufes habe erst am 28. Oktober noch „liberal" gewählt — so ist das angesichts der Thatsache, daß wir geheimes Wahlrecht haben, sehr naiv. Daß das Wahlgeheimniß dank der fortschrittlichen Organisation thatsächlich nicht besteht, wissen wir wohl. So etwas gesteht man aber doch nicht offen ein. Diese Partei, deren Organe jetzt mit Wahlbeeinflussungsgeschichten der unglaublichsten Art angefüllt sind, sollten sich doch nicht selber derartige Blößen geben, aus denen man ohne weiteres schließen kann, daß die Fortschrittler selbst lediglich von dem sozialen Drucke leben, den sie auf die von den jüdischen Geldsäcken abhängigen Wählermassen ausüben. Im Vergleich dazu ist alles, was von anderen Parteien auf diesem Gebiete geleistet wird, verschwindend.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation genehmigte gestern das Ordinarium und Extraordinarium der Kriegsmarine, wobei konstatirt wurde, daß es sich bei der Torpedoforderung nur um diese einmalige Ausgabe und nicht um eine erste Rate für eine größere Anschaffung handelt. Am Mittwoch findet eine Plenarsitzung der österreichischen Delegation statt, in welcher das Budget des Auswärtigen und der Okkupationskredit berathen werden sollen. Der Schluß der Delegationssession soll am 18. d. M. stattfinden.

Das englische Unterhaus hat das Wahlreformgesetz unverändert in der vom Oberhause im Frühjahr abgelehnten Fassung wieder angenommen, nachdem Gladstone in einer höchst doppelzüngigen Rede Neueintheilung der Wahlkreise „für später" in Aussicht gestellt. Daß die Lords unter diesen Umständen von ihrem Standpunkte nicht abgehen können, d. h. das Gesetz abermals verwerfen werden, kann nicht zweifelhaft sein. Die gleichzeitige Neueintheilung der Wahlkreise ist eine Lebensfrage für die konservative Partei in England. Nur so lange kann dieselbe hierbei aber Einfluß üben, als die Wahlreform noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Daß die Regierung, wenn sie in diesem Punkt ihren Zweck erreicht hat, sich mit der Neueintheilung nicht beeilen, geschweige denn dieselbe nach den Wünschen der Konservativen einrichten würde, sieht jedes Kind. Von Gladstone zumal ist nur die unehrlichste Auslegung seiner jetzigen Zusagen zu erwarten. Ihm Vertrauen schenken, hieße die eigene Sache verrathen. So kindisch-thöricht werden die Lords nicht sein.

Die Würfel in dem beispiellos zähen und erbitterten Wahlkampfe um die Präsidentschaft der Nordamerikanischen Union sind endlich gefallen und am 4. März 1885 wird Grover Cleveland in das „Weiße Haus" zu Washington einziehen. Im Allgemeinen kann man sagen,

---

44

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Er hat mir die Wahrheit gesagt!" rief der junge Mann in leidenschaftlicher Aufwallung. „Sie sind das Werkzeug eines Schurken."

„Halte ihm den rechten Arm fest," befahl Janin, „so, ganz fest, der Bursche ist zu vollblütig."

„Mörder!" schrie Alfred entsetzt. „Die Stunde der Vergeltung wird auch für Dich schlagen, es lebt ein Richter über uns, der gerecht richtet."

„Wollen's abwarten!" spottete Janin; „einstweilen erfülle ich nur meine Pflicht, indem ich mich bemühe, Ihnen die Gesundheit wiederzugeben. Wenn die Mittel, die ich dabei anwende, Ihnen nicht gefallen, so ist das meine Schuld nicht, jede Arznei schmeckt bitter."

Bei den letzten Worten hatte der Doktor eine Ader geöffnet, der Wärter fing das hoch aufspritzende Blut in der Schüssel auf.

„So, das wird wirken," sagte Janin mit schneidendem Hohn, „wir haben jetzt wenigstens keinen Schlagfluß bei diesem Patienten zu befürchten."

„Man muß ihn nur vor kräftiger Speise hüten," spottete der Wärter. „Ein so junger kräftiger Körper erholt sich sehr rasch."

„Dieser wird sich sobald nicht erholen; hoffentlich läßt jetzt auch die Tobsucht nach; es sollte mir wirklich leid thun, wenn wir ihn in eine unterirdische Zelle bringen und dort an die Kette legen müßten. Und doch zwingt er mich dazu, wenn er so weiter tobt. Wer in meinem Hause geduldig ist und meine Anordnungen befolgt, der darf einer guten Behandlung und der besten Verpflegung gewiß sein, die Tobsüchtigen freilich müssen gezähmt werden."

Alfred preßte die Lippen aufeinander und hielt den glühenden Blick auf den Schurken gerichtet; er konnte nicht sprechen, Wuth und Haß erstickten seine Stimme.

Wenn er nur einen klaren Blick in die Sachlage hätte werfen können! Wenn er nur Gewißheit darüber erhalten hätte, ob der Diener Tom auch in dieser Angelegenheit das Werkzeug Doktor Janin's gewesen oder selber verrathen worden war.

Alfred Frohberg mußte das letztere glauben, weil er seit seinem Eintritt in die Anstalt Tom noch nicht gesehen hatte Vielleicht war auch dieser jetzt ein Gefangener des Schurken.

Der Irrenarzt verband die Wunde, und Alfred fühlte jetzt, daß die Kräfte ihn mehr und mehr verließen; Janin hatte seinen Zweck erreicht, der bedeutende Blutverlust brachte seinen Patienten einer Ohnmacht nahe.

„Jetzt einige Tage hindurch nichts weiter als eine dünne Wassersuppe," spottete der Doktor, „dann wird er wohl zahm werden."

Er verließ die Zelle und blieb draußen stehen, bis der Wärter die Thür geschlossen und die schweren Riegel vorgeschoben hatte, dann warf er durch das vergitterte Fensterchen noch einmal einen prüfenden Blick, und ein Zug der Befriedigung glitt über sein hageres Gesicht.

8. Kapitel.

Lampert Bochner erwartete mit wachsender Ungeduld die Rückkehr seines Freundes; es war ihm unerklärlich, daß dieselbe sich so lange verzögerte.

Alfred hatte ihm gesagt, oder vielmehr geschrieben, er wolle nur einige Tage auf dem Gute seines Onkels bleiben und diese Zeit zu Nachforschungen benutzen; aber jetzt waren schon Wochen verstrichen, und der junge Herr ließ nichts mehr von sich hören.

Der Wirth konnte endlich seiner Unruhe nicht mehr gebieten, und seine Frau rieth ihm nun auch, die kleine Reise zu machen und Alfred Frohberg auf dem Gute seines Onkels zu besuchen.

Es war ein stürmischer, unfreundlicher Tag, als Lambert Bochner die Reise antrat; er hätte wohl einen bessern Tag wählen können, wie „Fränzchen" treffend bemerkte, aber seine Befürchtungen ließen ihm keine Ruhe, er mußte Gewißheit haben.

„Ich traue dem Gutsherrn nicht über den Weg", sagte er, als er von seiner Frau Abschied nahm, „wer einmal ein Verbrechen begangen hat, den treibt die Furcht vor der Entdeckung immer wieder zu neuen Verbrechen."

„Sieh' Dich nur vor, daß er Dir kein Leid anthut", bat die kleine Frau besorgt. „Sprich Deinen Bedacht nicht aus; mit solchen reichen Herren ist nicht gut Kirschen essen."

„Nein, nein", scherzte der Wirth, „sie suchen sich die besten heraus und werfen Einem die Steine in's Gesicht. Ich werde mich schon hüten und nicht mehr sagen, als ich verantworten kann. Heute Abend, spätestens morgen Mittag bin ich wieder hier."

Dann schied er, und als er auf dem Gute Frohberg's angekommen war, ließ er sich bei dem Gutsherrn anmelden.

Hermann Frohberg empfing ihn in seinem Arbeitskabinet; er erwiderte kaum den Gruß des Eintretenden.

„Also hatte ich doch Recht!" - sagte er. „Ich erinnerte mich Eurer, als der Diener mir Euren Namen nannte. „Ihr waret früher in dem Dienste meines Onkels nicht wahr?"

„Ja wohl", erwiderte Bochner mit einem scharfen, fast feindseligen Blick auf die hohe, gebeugte Gestalt

„Und es geht Euch gut, wie? Man sieht es Euch an, Ihr seid dick geworden."

„Wenn man ein gutes Gewissen hat und von Sorgen nicht allzu sehr heimgesucht wird —"

„Habt Ihr ein Geschäft?" unterbrach Frohberg ihn rasch.

„Eine Restauration."

„So, so; in der heutigen Zeit ist dies das beste Geschäft. „Was führt Euch zu mir?"

Er hatte ihm noch keinen Stuhl angeboten, Bochner schien das auch nicht erwartet zu haben.

„Mein Besuch gilt eigentlich nicht Ihnen, sondern dem jungen Herrn", sagte der Wirth.

(Fortsetzung folgt.)

daß bei der diesmaligen Wahl die frühere scharfe Abgrenzung zwischen Nord und Südstaaten, zwischen freihändlerischen Demokraten und schutzzöllnerischen Republikanern nicht mehr stattgefunden hat. Blaine war nicht mehr der Kandidat der gesammten republikanischen Partei, die vor etwa vierundzwanzig Jahren zur Herrschaft gelangt ist und diese bis heute behauptet hat und ebenso wenig ist Cleveland der Kandidat der ausschließlich demokratischen Partei. Die politischen Schlagwörter decken und begrenzen die Gruppen nicht mehr; die Ansprüche und die Bedürfnisse der einen und der anderen sind der früheren Schablone entwachsen, seitdem die materiellen Fragen und der Kampf um die bürgerliche Wohlfahrt die Aufmerksamkeit Aller mehr auf den persönlichen Werth der Vertreter des Staates als auf deren politische Farbe gerichtet haben. Zumal hatte das Korruptionswesen, die schamlose Ausbeutung der Privatinteressen und des Staatssäckels, die Stellenjägerei seit dem Beginn der Grant'schen Aera in so maßloser Weise unter den in Amt und Würden sich eindrängenden Republikanern um sich gegriffen, daß sich schließlich die ehrlichen Republikaner von den Betrügern trennten. So ist es denn gekommen, daß die „unabhängigen Republikaner", die Deutschen für den Demokraten Cleveland, welcher bei allen Parteien wegen seines reinen Charakters und Vorlebens in hohem Ansehen steht, in die Schranken getreten und ihm zum Siege verholfen haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. November 1884.

— Se. Majestät der Kaiser verbrachte die gestrigen Abendstunden mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten im Arbeitszimmer. Nachmittags hatte Allerhöchstderselbe wieder eine längere Spazierfahrt unternommen und nach der Rückkehr von derselben allein gespeist. — Am heutigen Vomittage nahm Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polizei-Präsidenten von Madai und des Geheimen Hofrathes Bork entgegen und konferirte hierauf längere Zeit mit dem Reichskanzler Fürsten Bismark. Mittags hatte Se. Majestät der Kaiser eine Konferenz mit den Chef der Admiralität General-Lieutenant von Caprivi und arbeitete mit dem Militär-Kabinet. Zuvor hatte Allerhöchstderselbe den von Urlaub hierher zurückgekehrten Erbgroßherzog von Baden empfangen, welcher am Morgen von Potsdam nach Berlin gekommen war. — Zum Diner sind heute keine Einladungen ergangen.

— Der Reichstag ist durch Allerhöchste Verordnung vom 11. d. M. auf den 20. November einberufen worden.

Niederbarnim, 10. November. Die Sozialdemokraten hatten für die Stichwahl die Stimmenthaltung empfohlen. Der „N. A. Z." wird nun geschrieben: „Am Stichwahltage wird plötzlich das Kommando geändert — und in später Nachmittagstunde ziehen die unversöhnlichen Feinde, Kapital und Arbeit, Arm in Arm der Wahlurne zu, um dem Vertreter des Manchesterthums (Knörke) zum Siege zu verhelfen. Bis spät in die Nacht hinein durchstreiften die Wahlverbündeten die Straßen von Lichtenberg und Friedrichsberg, Spottlieder auf die Anhänger der friedlichen Sozialreform singend. Doch der Siegesjubel war verfrüht. Die märkischen Bürger und Bauern hatten nicht geschlafen und schlugen den listigen Ansturm mit unerschütterlicher Festigkeit und Treue zu Kaiser und Reich zurück."

Ausland.

Pest, 10. November. Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation genehmigte das Ordinarium der Kriegsmarine unter Streichung von zusammen 23000 Fl. bei drei Titeln der Vorlage. Bei der Berathung des Extra-Ordinariums beantragte der Abg. Hausner die Streichung der für einen zweiten Kreuzer als erste Rate eingestellten 330000 Fl. Der Abg. Beer beantragte die Reduzirung dieser Summe auf 250000 Fl. Nach eingehenden Aufklärungen des Marine-Kommandanten, welcher für die Streichung dieser Position keine Verantwortung übernehmen wollte, wurden beide Anträge zurückgezogen und die Position nach der Regierungsvorlage genehmigt. Auch die nächste Position für die Anschaffung von Torpedobooten wurde entsprechend der Regierungsvorlage genehmigt, nachdem konstatirt worden war, daß dieselbe nicht als erste Rate für eine größere Anschaffung beantragt wird. Die übrigen Titel des Extra-Ordinariums der Marine wurden ebenfalls genehmigt. Sodann wurde die Berathung des Extra-Ordinariums des Kriegsministeriums begonnen und die erste Position desselben unverändert angenommen.

Pest, 11. November. Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation hat das Extra-Ordinarium des Heeres-Budgets unverändert angenommen.

Genf, 11. November. Nach der nunmehr vorliegenden amtlichen Feststellung der Wahlen zum Großen Rath sind 51 Radikale und 49 Konservative gewählt worden.

Brüssel 11. November. Heute fand die Eröffnung der parlamentarischen Session statt. Die Kammer trat um zehn Uhr zusammen und vertagte sich dann auf morgen behufs Ernennung des Bureaus und Festsetzung der Tagesordnung. — Der Senat tritt um 2 Uhr zusammen.

Bukarest, 11. November. Gestern Abend stieß der Frachtdampfer „Galatz" bei Kalafat mit der Kanonenschaluppe „Pandurul" zusammen, wobei letztere zum Sinken kam.

Reichstags-Stichwahlen.

Elbing, 10. November. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten erhielt bei der Reichstagsstichwahl im hiesigen Wahlkreise Dirichlet (dfreis) 4058 St. und v. Puttkamer (kons.) 2367 Stimmen.

Breslau, 11. November. Amtliches Ergebniß der Stichwahlen im Wahlkreise Breslau, östlicher Theil. Hasenklever (Sozialist) erhielt 8808, Dirichlet, Gutsbesitzer (dfreis.) 5909 Stimmen.

Frankfurt a. O., 10. November. Wie die „Frankf. Oder-Ztg." meldet, erhielt bei der Stichwahl im Sorau Witt (dfreis.) 8051, John (kons.) 6731 Stimmen.

Schwerin, 10. November. Soweit bis jetzt bekannt, erhielten bei der Stichwahl Haupt (natlib.) 4312 St. und Herzog Johann Albrecht (kons.) 3003 Stimmen.

Köln, 10. November. Bei der Stichwahl im hiesigen Wahlkreise wurde Dr. Röckerath (Zentr.) mit 12 723 Stimmen gegen Leyendecker (natlib.) 7059 Stimmen gewählt.

Bingen, 10. November. Amtliches Ergebniß der Stichwahl im 8. hessischen Wahlkreise (Bingen-Alzey). Bamberger (dfreis.) mit 8680 Stimmen gewählt, v. Schauß (natlib.) erhielt 6622 Stimmen.

Stuttgart, 11. November. In dem ersten württembergischen Wahlkreise (Stuttgart) ist bei der Stichwahl Schott (Volkspart.) gewählt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 9. November. (Verstaatlichung des Realprogymnasiums.) Mit dem 1. April k. J. geht das hiesige städtische Realprogymnasium mit seinen Gebäuden und liegenden Gründen auf den Staat über, welcher alsdann auch die Unterhaltungslast dieser Anstalt übernimmt. In derselben befindet sich zugleich die Knabenschule, deren Unterhaltung nach wie vor der Stadt verbleibt. Für diese Schule ist nun wieder ein neues Schulhaus nothwendig, das der Stadt neue Kosten verursacht und zu dessen Beschaffung jetzt eine gemeinsame Kommission von Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten und Mitgliedern der Schuldeputation eingesetzt ist.

Graudenz, 9. November. (Bei der diesmaligen Kontrollversammlung) am 6. d. M. wurde hier, wie der „Gesellige" hört, der versammelten Mannschaft unter anderem mitgetheilt, daß Bibeln und neue Testamente — erstere à 1 Mk., letztere à 25 Pf. — durch Vermittelung des Bezirksfeldwebels bezogen werden könnten; ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß öffentliche Danksagungen in Zeitungen [für die während der Dienstzeit gewordene gute Behandlung als durchaus unmilitärisch verboten seien.

Rosenberg, 11. November. (Wahlresultate.) Bei der Stichwahl im Wahlkreise Rosenberg-Löbau ist Graf Dohna, (kons.) mit 8405 gegen 6994 Stimmen gewählt worden, die auf den Polen Rzepnikowski fielen.

Dirschau, 10. November. (Herbergen zur Heimath.) Herr Pfarrer Drost-Berlin, Reiseprediger für innere Mission, hielt gestern im hiesigen Schützenhause vor einer zahlreich erschienenen Versammlung einen Vortrag über die Trunksucht als Krebsschaden unserer Zeit im Allgemeinen und die Verlockung der jugendlichen Handwerksgesellen zum unnöthigen Branntweingenuß während der Wanderjahre im Besonderen. Von der zweifellos richtigen Ansicht ausgehend, daß die des sittlichen Halts gar oft noch entbehrenden jungen Handwerker, der elterlichen bezw. lehrmeisterlichen Zucht entwachsen, die Branntweinschenken als fast einzige Erholungsstätten betrachten und dabei vielfach an Leib und Seele zu Grunde gerichtet werden, erblickte der Redner in der Einführung von christlich-sittlichen „Herbergen zur Heimath" für alle Konfessionen gleichmäßig, das geeignete Heilmittel zur Hebung des künftigen Handwerkerstandes. Dem mit allseitigen Beifall aufgenommenen Vortrage, welcher die Errichtung einer solchen Herberge in Dirschau lebhaft befürwortete, folgte die sofortige Konstituirung eines Komitees, welchem u. A. die Herren Pfarrer Koch, Bürgermeister Wagner, Buchdruckereibesitzer Hopp, Tischlermeister Neumann beitraten.

Carthaus, 10. November. (Einbruch.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brach ein mehrfach bestraftes Individuum mit einem Spießgesellen in die katholische Pfarrkirche zu Sierakowitz ein. Ein spät heimkehrender Knecht bemerkte jedoch das Licht, welches die Diebe in der Kirche angezündet hatten und alarmirte die Dorfbewohner. Die Diebe, die sich in der Orgel versteckt hatten, wurden nach lebhaftem Widerstande festgenommen und am nächsten Morgen geschlossen hier eingeliefert. Bei seiner Vernehmung erklärte der eine, noch weniger hart gesottene Verbrecher, daß, falls ihnen dieser Fall geglückt wäre, sie auch den Kirchen in Sullenczin und Putzig einen gleichen Besuch abgestattet hätten.

Aus dem Kreise Flatow, 8. November. (Veteran †.) Am 20. v. M. ist der Veteran Johann Sprengel im Alter von 90 Jahren verstorben. Derselbe war am 15. Februar 1794 in Gr. Zirkwitz im hiesigen Kreise geboren und wurde im Alter von 19 Jahren zum Militär eingezogen. Er hat die Befreiungskriege mitgemacht, und erhielt bis zu seinem letzten Ende 23,50 Mk. monatl. Unterstützung. Die letzte Zeit war er auf beiden Augen blind.

Pr. Holland, 7. November. (Zur Warnung) mag folgender Vorfall mitgetheilt werden. Auf einem Gute hiesigen Kreises wurde von Bediensteten in einem kupfernen Gefäße für ein kleines Kind Milch warm gemacht. Gleich darauf erkrankte dasselbe und der herbeigerufene Arzt konstatirte Vergiftungs-Symptome. Wie angenommen wird, ist das betreffende Gefäß lange nicht benutzt worden und aus Versehen vor dem Gebrauch nicht genug gereinigt, so daß Kupferoxid hat zurückbleiben können.

Bromberg, 10. November. (Eine Gerichtsscene.) In der gestrigen Strafkammerverhandlung sagte der Vorsitzende zu einem Angeklagten: „Die kgl. Staatsanwaltschaft hat wegen des Ihnen zur Last gelegten Ziegendiebstahls 4 Wochen Gefängniß beantragt. Haben Sie noch etwas anzuführen?" — Angeklagter: „Die Ziege habe ich nicht gestohlen, mit der Strafe bin ich aber einverstanden." Als ihm durch das Urtheil bekannt gemacht wurde, daß er wegen mangelnden Beweises kostenlos freigesprochen sei, meinte er, „er wäre so wie so zufrieden gewesen."

Stolp, 9. November. (Durch Medizin getödtet.) Am 5. d. M. Abends starb in dem hiesigen Kreise belegenen Dorfe Muttrin plötzlich das Dienstmädchen Emilie Bauske und zwar, wie von dem kurz vor dem Tode noch hinzugezogenen Arzte konstatirt wurde, infolge übermäßigen Genusses von Medizin. Die Verstorbene, welche Mutter zu werden Aussicht hatte, soll eine Frau unter dem Vorgeben, daß sie sich stark erkältet haben müsse, gebeten haben, ihr doch Medizin zu besorgen. Die Frau hat dann auch in einer hiesigen Apotheke sich Medizin gegen die vermeintliche Erkältung geben lassen, welche die Verstorbene entgegen der Vorschrift des Apothekers mit einem Male beinahe ganz ausgetrunken hat. Die Untersuchung ist, der „D. Z." zufolge, eingeleitet und die Sektion der Leiche verfügt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 12. November 1884.

— (Konservativer Verein.) In der gestrigen Vorstandssitzung des konservativen Vereins wurde beschlossen, daß an den Vorstandssitzungen, welche jeden Dienstag Abend stattfinden, nach einer kurzen Berathung des Vorstandes auch die übrigen Mitglieder des Vereins theilnehmen können. Die Generalversammlung des Vereins wurde auf den 22. Dezember anberaumt.

— (Zur Reichstagswahl.) Nachdem wir wiederholt, so auch in unserem Leitartikel in der vorletzten Nummer mit der Ueberschrift: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich selbst schützen", und in unserem letzten Leitartikel: „Die Juden und der Liberalismus" der „Th. Ostdeutschen Zeitung" den Standpunkt klar gemacht und die von ihr

Das Bildungsfieber. *)

Ein Beitrag zur Würdigung des Kulturkampfs und seiner Mittel.

Von O. C.

> Den Einfluß der Wissenschaften auf den moralischen Fortschritt muß ich für verschwindend klein halten.
>
> E. v. Hartmann.

Wenn ein Naturbursche in eine feine Gesellschaft tritt, so wird sofort ein unbehagliches Gefühl durch alle Geister schleichen, ein Gefühl der Störung, der Unterbrechung, der Dissonanz. Denn mit dem Naturburschen kommt in die bisher harmonisch gestimmte Gesellschaft ein fremdes, feindliches Element hinein, welches sie zu spalten, ja vielleicht zu sprengen droht. Vorher wußte jeder ganz genau, was er von dem andern zu erwarten habe; er war sicher, daß ihn Niemand offen beleidigen, sicher, daß Niemand seine geheimen Schwächen ans Tageslicht ziehen, sicher, daß Niemand seine Freunde und Verwandten in seiner Gegenwart mit Schmähungen überhäufen werde. Jetzt aber hat er den Eindruck, als ob er — ohne vorangegangene Warnung — plötzlich könne geohrfeigt werden. Es kommt ihm ein Gefühl an, als ob er mit einem halbgezähmten Bären in einen Käfig gebannt sei und nicht recht wisse, ob dieser ihn belecken oder zerreißen werde. Zum mindesten kommt er sich vor, als wie ein Mensch, dem zwar nicht das Schwert des Damokles, aber doch ein tüchtiger Balken an einem dünnen Bindfaden über dem Kopfe hängt. Er kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß der hereingeschneite Oger ihn in seiner moralischen Nacktheit der Gesellschaft vorstellen werde. Ja, sollte er dieses abscheuliche Werk auch nur mit einem andern Mitgliede der Gesellschaft, oder mit sich allein vornehmen — so würde man sich nach dem Gesetze der Sympathie, welchem Jedermann unterworfen ist, unangenehm berührt fühlen.

Die landesüblichen Reibungen zwischen Menschenkindern sind zwar von der feinen Gesellschaft keineswegs ausgeschlossen; doch wird vorausgesetzt, daß diese auf eine leichte Weise, etwa in Scherzreden vor sich gehen, welche den ästhetischen Gefühlen der Uebrigen keinen Anstoß bereiten. Allerdings darf man sich einander kränken; doch wird man genöthigt sein, die wuchtigen Keulenschläge des Geistes, die man etwa anwenden möchte, zu feinen Nadelstichen herabzumildern. Allerdings kann man auch Freunde und Verwandte der Anwesenden zum Stichblatte nehmen; doch muß dies in der Form des Humors oder in der Maske der Verstellung in Scene gehen. Man muß etwa den einfältigen Frager spielen, um auf diese Weise aus andern herauszuwinden, was man selber nicht sagen darf. Aber auch die andern müssen sich bei Beantwortung der scheinbar naiven Fragen in gewissen Schranken zu halten wissen. Sie dürfen den naiven Frager nicht streng zurückweisen, sondern auch die Zurückweisung muß in versteckte Anspielungen und vereinbarte (konventionelle) Redensarten eingekleidet werden. So ist jeder vor groben Berührungen sichergestellt.

Dieses Sicherheitsgefühl ist es, welches der feinen, gebildeten Gesellschaft einen eigenen Reiz verleiht, ja welches so eigentlich ihre Grundlage und ihr Wesen bildet. Es ist daher kein Wunder, wenn ein jeder, der dieses Gefühl bedroht, ihr als entschiedener Feind erscheint. Sie befindet sich ihm gegenüber genau in der Lage der politischen Gemeinde, die jedes, ihren innern Frieden gefährdende Mitglied argwöhnisch beobachtet und zuletzt von sich ausschließt. Auch die unpolitische Gemeinde, die Gemeinde der Geselligkeit, muß jeden Störenfried von sich abweisen und von sich ausschließen, wenn sie bestehen will. Doch wird die feine, die wirklich gebildete Gesellschaft auch bei diesem unangenehmen, obwohl nothwendigen Akte den gehörigen Anstand beobachten und diejenigen Formen dafür auswählen, welche am wenigsten auffallend und verletzend sind. Nichts kann so sehr den Gradmesser gesellschaftlicher Bildung vorstellen, als die Modalitäten der Ausschließung.

Sind die Veranlagungen des Naturburschen mehr *passiver* Art, so wird er allerdings sich selbst noch lästiger fallen, als der Gesellschaft. Er fühlt instinktmäßig, daß er nicht an seinem Platze sei, und daß er unter dem Niveau derjenigen Gesellschaft stehe, der er sich anschloß oder anzuschließen genöthigt war. Unfähig, sich auf die Höhe derselben zu erheben, wird er überall anstoßen, sich plump und linkisch benehmen und seine Inferiorität in ungeschickter Weise aufdecken, indem er sich in allen Winkeln herumdrückt, als ob er den Ausgang sehe, ohne ihn finden zu können. Das Gescheidteste wäre noch, wenn er das Verdikt, das die Gesellschaft innerlich über ihn fällte, ohne es zu publiziren, an sich selber vollstreckte. Ein brüsker Abschied, oder auch ein polnischer wäre nicht so schlimm, als eine Kette von Unangemessenheiten und Mißgriffen.

Anders, wenn sich in dem Naturburschen mehr *aktive* Instinkte geltend machen. Alsdann wird er allerdings der Gesellschaft größere Gefahren, als sich selber bringen; er wird für die Gesellschaft dasjenige werden, was unsere feinfühligen westlichen Nachbarn „Enfant terrible" nennen Solch ein aktiver Oger ist durchaus unempfindlich und naiv. Von den ihm anhaftenden Mängeln besitzt er nicht die mindeste Ahnung; er ist im Gegentheil überzeugt, daß er allen Anwesenden ebenbürtig, ja vielleicht ihnen überlegen sei. Linkisch zeigt er sich um einen Grad weniger, als sein passiver Kollege, weil er dreister auftritt; aber er ist grob, ungeschliffen, rauh, roh, takt- und rücksichtslos. Wie jener, tritt er den Herren auf die Hühneraugen; aber er entschuldigt sich nicht, während jener sich in Deprekationen erschöpfte. Wie jener, zerreißt er den Damen ihre Kleider; aber während jener beschämt zurücktritt, überhäuft dieser die beschädigten Heldinnen mit Vorwürfen über die Länge ihrer Schleppen, vergleicht diese Schleppen mit den Fahnen seiner Jagdhunde und fügt andere Artigkeiten hinzu. Geschüchterten Hühnern gleich, ziehen sich die Damen aus seiner Nähe; mit spöttischen oder finsteren Mienen treten die Herren zur Seite. Er aber bleibt ungerührt. Wie ein Fels im Meere, so steht er da; er läßt die Brandungen der gereizten Gefühle an sich heranschlagen, ohne nur im Geringsten zu wanken. Es ist vorgekommen, daß solch ein unerschütterlicher Dummkopf die ganze Gesellschaft zum Tempel heraustrieb und das Schlachtfeld ganz allein behauptete, ohne sich dieses Sieges bewußt zu werden. Er maß die plötzliche Zerstreuung der Gesellschaft der im Saale herrschenden Hitze oder einem ähnlichen Zufalle bei, der mit seinem Bildungsmangel in keiner Verbindung stand. (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

behaupteten Thatsachen bezüglich der letzten Reichstagswahl wiederholt nach deren Sprachgebrauch als erlogen nachgewiesen haben, bedünkt es uns, daß wir die Perlen vor die Säue werfen, wenn wir uns mit ihrem schmutzigen Waschzettel „Zur Reichstagswahl" in der letzten Nummer ihrer Zeitung eingehender beschäftigen wollten, bemerken jedoch berichtigend der „Kulmer Ztg." gegenüber, daß Herr Meister sich nicht zur „strengkonservativen", sondern zur freikonservativen Partei bekennt und auf Grund dieser Parteistellung, wie allgemein bekannt, von den gemäßigt Liberalen und Konservativen unseres Wahlkreises vor Dommes als Kandidat für den Reichstag aufgestellt wurde.

— (Zur Stadtverordneten-Wahl.) Die Wähler der 3. Abtheilung werden auf Freitag, den 14. d. zu einer Vorberathung im Artushofe eingeladen, um sich über die zu wählenden Stadtverordneten zu einigen.

— (Handwerker-Verein.) In der morgen, Donnerstag, stattfindenden Sitzung des Handwerkervereins wird Herr Hempel von hier einen Vortrag „Ueber die Gesangsausbildung des jungen Harzer Kanarienvogels und die Benennung der Gesangstouren der an diesem Abend singenden Vögel" halten, der sehr interessant zu werden verspricht. Herr Hempel hielt bereits im vorigen Jahre einen kürzeren Vortrag über dasselbe Thema, der mit allseitigem Interesse aufgenommen wurde. Sein morgiger Vortrag wird die einzelnen Theile sorgfältiger und ausführlicher behandeln. Außer den Mitgliedern des Vereins sind auch Nichtmitglieder und Vogelliebhaber freundlichst eingeladen und steht ein starker Besuch des Vortragabends zu erwarten. — Wir werden einen Bericht über den Vortrag bringen.

— (Zum Bahnprojekt Gollub-Schönsee-Kulmsee-Fordon) bringt die Bromberger „Ostdeutsche Presse" einige Ausführungen, in denen sie die Bedeutung der projektirten Linie für den Handelsverkehr mit Bromberg hervorhebt. „Die Petition betreffend den Bau einer Eisenbahn von Gollub-Schönsee-Kulmsee-Fordon, welche im vorigen Jahre vom Abgeordnetenhause der Staatsregierung als Material warm empfohlen, gewinnt dadurch an großer Bedeutung, daß der Chef des Generalstabs letztere für eine zur Landesvertheidigung höchst wichtige Bahn anerkannt hat mit der Bedingung, daß die Bahn eine Vollbahn wird und eine feste Brücke bei Fordon eine Verbindung herstellt. Der bedeutende Vortheil für den Handel Brombergs durch Abkürzung der Insterburger Bahn ist so selbstverständlich, daß er nicht weiter auseinandergesetzt zu werden braucht. Der Verkehr auf der Bromberg-Inowrazlawer Linie wird durch die Einmündung der Insterburger bedeutend gehoben. Schließlich wird über Gollub sich ein neuer Handelsweg für Bromberg aufschließen."

— (Gleiches Recht für Alle.) Der „Deutschen Volksztg." entnehmen wir nachstehenden Artikel, der sich in sehr zutreffender Weise über den Zeitungsverkauf auf den Bahnhöfen äußert: Es ist ein sonderbarer Anblick, den man genießt, wenn man die Ausstellungskasten der Zeitungsverkäufer auf den Bahnhöfen in- und außerhalb Berlins betrachtet. Immer und ausnahmslos auf allen Bahnhöfen sieht man nur fortschrittliche Zeitungen und Witzblätter ausgestellt; die konservativen Zeitungen blühen wie die Veilchen im Verborgenen. Die bösen antisemitischen Blätter gar sind in der Regel „vergriffen" — bekanntlich der euphemistische Ausdruck der Verkäufer, wenn dieselben ein Blatt nicht führen, den anfragenden Zeitungskäufer aber nicht durch die Antwort verletzen wollen: „Ich habe ihr Leibblatt nicht." Was würde, fragen wir, die freisinnige Presse sagen, wie viel duftige Briefe würden an die Königlichen Bahnhofsvorstände, Eisenbahn-Direktionen und schließlich an Excellenz Maybach gesendet werden, wie würde Eugen Richter den Letzteren interpelliren, wenn die Zeitungsverkäufer nur Kreuzzeitung, Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Post, Deutsches Tageblatt, Reichsboten, Vorwärts, Deutsche Volkszeitung, Schalk, Wahrheit, Kehrauskalender, Kehrausbibliothek, Judenfrage u. s. w. ausstellten? Doch dies wollen wir garnicht; wir wollen nur, wie die Liberalen sagen: Gleiches Recht für Alle!

— (Kartoffeln zum Transport nach Hamburg) sind, einer neuerdings ergangenen Verfügung zufolge, von den Ostbahnstationen nur anzunehmen, wenn die Früchte in Säcken verpackt aufgeliefert werden.

— (Eine recht allgemeine Unsitte) müssen wir heute wieder rügen. Von den Fuhrleuten namentlich der Rollfuhrwerke werden die am Hintertheil des Wagens befindlichen Leitern, die sog. „Scheeren" mit einer solchen Vehemenz herabgelassen, daß die Vorbeigehenden durch den lauten Knall erschreckt werden. Die Polizeiorgane sind angewiesen worden, dieser Unsitte energisch zu steuern. Wir wollen hiermit die Besitzer von derartigen Fuhrwerken, insbesondere die Spediteure, auf diesen Uebelstand im eigenen Interesse aufmerksam machen; sie können durch einen bezüglichen Hinweis bei ihrem Dienstpersonal diese Unsitte ohne Mühe beseitigen.

— (Verhaftet) wurde der Arbeiter Johann Nußbaum, weil er im August d. J. den Betrag von 9 Mark, für den er in einer auswärtigen Mühle Mehl zu kaufen beauftragt war, in Bier und Spirituosen anlegte und dann das Weite suchte. Er wurde festgenommen und sieht jetzt seiner Bestrafung entgegen.

— (Polizeibericht.) Ein Laufbursche wurde verhaftet, weil er verschiedene Kleinigkeiten im Geschäfte unterschlug. Er wurde jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt, weil sein Brodherr von dem ihm zustehenden Rechte, den Strafantrag zurückzuziehen, Gebrauch machte. — 15 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Falkenwalde, 8. November. (Hühner-Diphtheritis.) Der Herr Kreis-Thierarzt Dr. Rabe zu Königsberg N.-M. hat den Ausbruch der Diphtheritis unter den hiesigen herrschaftlichen Hühnern konstatirt und sind deßhalb die erkrankten Thiere auf dem Dominium geblieben; hingegen sind die gesunden Hühner auf das benachbarte Vorwerk gebracht.

Wriezen, 5. November. (Ein gefährlicher Lehrling.) Am Dienstag versetzte in der Abwesenheit seines Meisters der Feilenhauer-Lehrling Sch. seiner Meisterin, welche sich zum Milchen nach dem Stalle begeben hatte, hinterrücks mit einem eisernen Hammer mehrere Hiebe auf den Kopf, so daß die Meisterin blutüberströmt und besinnungslos zusammenbrach. Leider gelang es dem Lehrling, sofort nach der That die Flucht zu ergreifen, und hat man bis heute seiner noch nicht habhaft werden können. Die Veranlassung zu dieser That ist unbekannt. Die Ueberfallene liegt schwer krank darnieder.

Berlin, 11. November. (Juden-Krawall am 11. Mai.) In der Nacht zum 11. Mai d. J. fand im Café Zentral in der Jerusalemerstraße eine Prügelei statt, welche, wie erwiesen, darin ihren Grund hatte, daß einer der anwesenden Gäste die „Wahrheit", die er aus der Tasche gezogen hatte, las, worüber sich einer der anwesenden zahlreichen Juden moquirte. Es entstand darüber ein Disput, der in einer Schlägerei endigte, in welcher der Schuhmacher Schröder derartig verletzt wurde, daß er in einer Droschke zur nächsten Sanitätswache gebracht werden mußte. Ein Theil der Betheiligten wurde von der erschienenen Schutz- und Wachmannschaft nach der Wache sistirt. Vom Amtsgericht waren dann nach einiger Zeit an nachstehende 11 Personen Strafmandate in Höhe von 15 Mark, und zwar wegen groben Unfugs und ruhestörenden Lärms, erlassen worden: 1. und 2. Gebrüder Graumann, 3. Cohn, 4. Hirschfeld, 5. Haus-Portier Dudek, 6. Kaufmann Wassermann, 7. Schuhmacher Schröder, 8. Klempnermeister Märker, 9. Kupferschmiedemeister ter Welp, 10. Buchdrucker Geppert und 10. Tischler Eckardt. Die ersten vier Personen, sämmtlich Juden, haben sich bei dem Strafmandat beruhigt, die anderen aber trugen auf richterliche Entscheidung an. Schon am 12. August d. J. hatte sich das Schöffengericht mit der Sache beschäftigt, damals aber war die Sache vertagt worden. Am Sonnabend fand nun der neue Termin unter Vorsitz des Amtsrichters Lindenberg statt. Erschienen waren die Beschuldigten Dudek, Wassermann, Schröder, Märker und ter Welp, während die beiden, Geppert und Eckardt nicht haben aufgefunden werden können. Dudek's Beistand hatte der Rechtsanwalt Michaelis sein sollen; derselbe war aber garnicht erschienen, wahrscheinlich weil er, wie sich später herausgestellt hatte, selbst an der Prügelei betheiligt gewesen war. Rechtsanwalt Lindenberg assistirte den Herren Wassermann, ter Welp und dem nicht erschienenen Geppert. In der Vernehmung giebt Dudek, der Portier des Hauses, in welchem sich das Café Central befindet, an, es sei in dem Café zu der Zeit, als er dazu gekommen sei, nicht mehr geschlagen, sondern nur: Hinaus! hinaus! gerufen worden. Er habe also gar keine Ursache gehabt, zu schlagen. Vor dem Café auf der Straße sei überhaupt nicht geschlagen worden, wenn sich dort auch viele Menschen befunden hätten, welche in das Café haben eindringen wollen, um denjenigen, welcher Schröder blutig geschlagen hatte, herauszuholen. — Der Vorsitzende meint, es habe sich um eine Prügelei gehandelt, bei welcher der Antisemitismus eine gewisse Rolle gespielt habe. Er konstatirt überdies, daß der Rechtsanwalt Michaelis den Antrag Dudek's auf richterliche Entscheidung habe zurücknehmen wollen, so daß also Dudek die 15 Mark Strafe habe zahlen wollen. Herr Wassermann protestirt gegen die Aeußerung des Vorsitzenden, daß es sich um eine „antisemitische Prügelei" gehandelt habe. Von den „Antisemiten" sei dieselbe garnicht begonnen worden. Einer der anwesenden Juden habe sich darüber aufgehalten, daß die „Wahrheit" gelesen wurde. Gleich darauf sei der Ausruf: „Christenhunde" gefallen. Dann sei der Tumult entstanden. Vor dem Lokale sei aber weder geschlagen, noch grober Unfug verübt worden. Schuhmacher Schröder legt dar, daß er groben Unfug garnicht habe machen können, da er ja gleich zu Anfang von hinten derartig über den Kopf geschlagen worden sei, daß er halb bewußtlos in die Droschke geschafft werden mußte. Wenn der Portier Dudek nicht dazu gekommen wäre, hätte es überhaupt keinen Spektakel gegeben. Dieser aber habe mit einer Art Todtschläger dreingehauen. Er (Schröder) verstehe nicht, wie der Rechtsanwalt Michaelis sich noch „erfrechen" könne, die Vertheidigung zu führen, wo er doch, als Betheiligter bei der Prügelei, eigentlich auf der Anklagebank hatte sitzen müssen. — Der Vorsitzende rügt den Ausdruck „erfrechen" und droht dem Angeklagten im Wiederholungsfalle mit sofortiger Verhaftung. Die Behauptung bezüglich des Rechtsanwalt Michaelis wird zu Protokoll genommen. Klempnermeister Märker gibt ebenso wie Kupferschmiedemeister ter Welp an, daß sie sich an der Prügelei nicht betheiligt hätten, sie seien nur mit auf die Wache gegangen, um als Zeugen zu dienen. Portier Dudek muß zugeben, bei jener Schlägerei das Ende eines starken Gummischlauches in der Hand gehabt zu haben, wenn er damit auch nicht geschlagen haben will. — Die Vernehmung der Zeugen, der Schutzleute Daubitz, Linz und Bösch, sowie des Nachtwächters Baumbach ergiebt die Richtigkeit der Angaben der Angeklagten Wassermann, Schröder, Märker und ter Welp; nur Dudek wird durch die Aussage eines Zeugen belastet, da er zu diesem gesagt hat, er habe sich als Hausportier zum Hauen für befugt gehalten. — Der Amtsanwalt beantragte darauf Freisprechung aller Angeklagten, obwohl Dudek sich sehr verdächtigt habe, und weil die übrigen, wie nachgewiesen worden sei, damals nur als Zeugen mit auf die Wache gegangen seien. Der Gerichtshof beschloß diesem Antrage gemäß, sprach alle Angeklagten frei, wobei der Vorsitzende bemerkte, daß der grobe Unfug sich leider (!) nicht habe nachweisen lassen.

Jena, 6. November. (Gegen die Paukerei.) Auch in Jena, dem bisherigen Eldorado der studentischen Duellanten, geht man jetzt dem Mensurenwesen energischer zu Leibe und wo es früher für die eventuell „Abgefaßten" nur ein paar Wochen fidelen Karzer gab, regnet es jetzt ernstlichen Festungsarrest, von dem der Großherzog außerdem zur großen Betrübniß der Betroffenen nicht einen Tag auf dem Gnadenwege erläßt. So hat am 5. November die Strafkammer zu Weimar die Studenten der Medizin Heyer aus Jena und Engelbrecht aus Wolfenbüttel „wegen Zweikampfs mit tödtlichen Waffen" zu je 3 Monaten Festungshaft verurtheilt. Der Gastwirth Rodigast zu Wöllnitz, welcher den Studirenden seine Lokalitäten eingeräumt hatte, wurde wegen Beihülfe zum Zweikampfe mit 23 Tagen Festungshaft belegt.

Linderbach i. Th., 8. November. (Gefecht mit Zigeunern.) Eine Zigeunerbande mit acht Wagen und fünfzehn Pferden zog hier ein. Sofort sprangen überall braune Gestalten von den Wagen, huschten in die Gehöfte und raubten, was sie fassen konnten. Rasch, wie sie gekommen, waren sie wieder verschwunden. Inzwischen bewaffneten sich die Linderbacher und jagten, vierzehn Mann hoch, den Bürgermeister an der Spitze, den Zigeunern nach. In der Nähe der „goldenen Henne" erreichten sie dieselben, welche dort ihre Wagenburg aufgefahren hatten und mit dem Braten der Gänse beschäftigt waren. Die Räuber wollten, als die Verfolger in Sicht waren, schleunigst zusammenpacken und entfliehen, die Linderbacher aber waren rascher und es entspann sich ein Gefecht, in dem dieselben ein Zigeunerpferd erbeuteten. Gegen Herausgabe desselben bequemte sich der Zigeunerhäuptling zur Zahlung der geforderten Enschädigungssumme und froh des Sieges kehrten die Linderbacher zurück.

London, 8. November. (Ueber den Selbstmord von Skorpionen.) Der Verfasser des im vorigen Jahre zu London erschienenen Reisewerks „In the Land of the Lion and Sun", Mr. Wils, der sich als Arzt in Diensten des Schahs 14 Jahre in Persien aufgehalten hat, erzählt in seinem Buche ausführlich, wie ihm zuerst von einem in Schiras ansässigen Kollegen gesprächsweise mitgetheilt worden sei, daß Skorpione, wenn sie von einem Kreise glühender Kohlen umgeben seien und keinen Ausweg fänden, Selbstmord begingen. „Ich glaubte", fährt unser Autor in seinem Berichte wörtlich fort, „dies jedoch nicht, weil ich voraussetzte, daß das betreffende Insekt möglicher Weise versengt war und auf diese Art starb. Zufällig fing ich eines Tages einen Skorpion von der schwärzen Varietät. Derselbe war sehr groß und da ich die Wahrheit dessen, was ich für einen volksthümlichen Aberglauben hielt, erproben wollte, so stellte ich in meinem Hofraume mit glühenden Kohlen einen Kreis her, der einen Yard (3 englische Fuß) im Durchmesser hielt. In der Mitte kühlte ich die Ziegel mit Wasser ab, so daß der Skorpion nicht versengt werden konnte und schleuderte dann den letzteren aus dem Glase, in welchem er gefangen war, unverletzt in die Mitte des offenen Raumes. Für einen Augenblick stand er still, dann lief er zu meinem Erstaunen drei Mal rund um den Kreis herum, kam in die Mitte zurück, richtete seinen Schwanz (in welchem der Stachel ist) auf und bohrte oder stach sich mit drei Stichen entschlossen in den Kopf. Er war in einem Augenblick todt. Von diesem sonderbaren Vorgange war ich Augenzeuge und ich habe dasselbe Resultat von einem Freunde wiederholen sehen, dem ich die Sache erzählt hatte."

Eingesandt.

Ohne für das d'Albert-Konzert überschwängliche Reklame machen zu wollen, kann man doch den Besuch gerade dieser Soiree dem Publikum nicht genug empfehlen. Herr Hofpianist d'Albert spielte am Ende eines seiner ersten Konzerte in Berlin auch Chopin's Minutenwalzer. Als der Künstler diesen im rasendsten Tempo mit Oktaven in der rechten Hand begann, ihn weiter und unbeschreiblich glanzvoll zu Ende führte, da erhob sich die Zuhörerschaft hingerissen von ihren Sitzen, weil solche Virtuosität unbegreiflich, fast übernatürlich erschien. Nach dem Ausspruch kompetenter Persönlichkeiten hat ein ähnliches Talent nur in einem leider früh verblichenen Märtyrer um die Kunst, Karl Tausig, existirt. Das speziell für Thorn aufgestellte, abgerundete Programm und die großartigen Vorbereitungen zu diesem Konzerte lassen unsere Befürchtung schwinden, Herr d'Albert wolle in Thorn nur ein Veilchen am Wege pflücken. Im Gegentheil rühmt man es gerade ihm nach, in jedem Konzerte mit voller Kraft und Ueberzeugung in unübertroffener Weise reproduzirt zu haben. Das Thorner Publikum, welches folglich in dem am nächsten Sonntag bevorstehenden Konzerte geniale Auffassung und großartige Durchführung eines herrlichen Programms zu erwarten hat, sollte dem Künstler und auch dem Konzertarrangeur, welcher letztere viel gewagt hat, um uns dieses Konzert darzubieten, weit zahlreicher entgegenkommen, als es bis jetzt wenigstens sich anstellt. Hervorzuheben ist noch und hauptsächlich, daß Herr d'Albert kraft tadelloser Anordnung seines Programms, fabelhafter Technik und Meisterschaft in der Tonfärbung seine Zuhörer von Anfang bis Ende in beständigem Entzücken zu halten versteht. Wünschen wir dem großen Künstler eine glänzende Aufnahme.

Zahlreiche Musikfreunde.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. November.

	11/11/84.	12/11/84.
Fonds: still.		
Russ. Banknoten	208—35	208—35
Warschau 8 Tage	207—85	207—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—80	98
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—40	56—30
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	100	100
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—85	166—80
Weizen gelber: Novemb.-Dezember	152	152—75
April-Mai	162	162—75
von Newyork loko	83	82
Roggen: loko	139	139
November	137—20	137—70
Novb.-Dezember	137	137—50
April-Mai	139—75	140—75
Rüböl: November	50—60	50—50
April-Mai	52	52
Spiritus: loko	44	43—60
November	44	43—80
Novbr.-Dezember	44	43—80
April-Mai	45—40	45—50

Börsenberichte.

Danzig, 11. November.

Weizen flau, verkauft wurden 100 Tonnen. Loko ist bezahlt für bunt besetzt 122pfd. 127 M., roth 130pfd. 132 M, besetzt 119pfd. 122 Mark.

Regulirungspreis 126pfd. lieferbar 132 Mark.

Auf Lieferung 126pfd November 132,50 M. Br., April-Mai 141, 140,50 M. bez., Mai-Juni 143 M. Br, 142,50 M. Gd, Juni-Juli 145,50 M. Br., 145 M. Gd.

Roggen unverändert, loko für grobkörnig pr. 120pfd. inländ. 124 M., Transit 116 M., verkauft sind 130 Tonnen, gekündigt — Tonnen.

Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländ. 125 M., unterpoln. 116 M., Transit 115 M.

Auf Lieferung November inländ. 123,50 M. Gd., unterpolnischer 117 M. Gd., Transit 117 M. Gd., April-Mai Transit 116,50 M. Gd.

Gerste loko für große 113pfd. 142 M., kleine 101pfd 118 M.

Erbsen loko für Mittel- 143 M., Transit 130—135 M.

Dotter russischer 161—201 M.

Hedbrich russischer 127—143 M.

Kleie pr. 100pfd 4,35 M.

Spiritus loko pr. 10,000 % Liter M. 43 bez.

Königsberg, 11. November. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 43,75 M. Br., 43,50 M. Gd., 43,50 M. bez. Termine pr. November 44,25 M. Br., 43,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. November-März 45,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 46,75 M. Br., 46,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 47,50 M. Br., —,— M Gd., —,— M bez., pr. Juni 48,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. November 0,96 m.

Mein letztes Concert-Arrangement in der Saison bis Ostern 1885! 

Sonntag den 16. November Concert Eugen d'Albert.

Nummerirte Billets 3 Mark, Schülerbillets für Sitzplätze 2 Mark bei **E. F. Schwartz.**

Submission.

Zur Vergebung der Anlieferung von 700 Kbm. großer und 100 Kbm. kleiner Kopfsteine, sowie von 1000 lfdm. Bordsteine zur Neupflasterung des westlichen Theiles der 2. Linie auf der Bromberger Vorstadt haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 13. d. Mts.,
Vormittags 11¼ Uhr

in unserem Bureau I angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf, gefällige Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen.

Thorn, den 4. November 1884.

Der Magistrat.

Submission.

Zur Vergebung der Anfertigung der Fenster und Thüren zum Ausbau des Junkerhofgebäudes (Tischler-, Schlosser- und Anstreicher-Arbeiten) im Werthe von 4000 M. haben wir einen neuen Termin auf

Donnerstag den 13. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen und der Kostenanschlag nebst Zeichnung zur Einsicht ausliegen.

Indem wir hiermit Unternehmer auffordern, gefällige Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen, weisen wir noch besonders darauf hin, daß nur die Offerten derjenigen Unternehmer berücksichtigt werden können, welche den für die Submission gestellten Bedingungen vorher vollkommen nachgekommen sind, wozu auch die Einreichung etikettirter Probebeschläge pp. gehört.

Thorn, den 4. November 1884.

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen für Thorn finden statt.

1. Thorn (Land), den **14. November cr., Morgens 9 Uhr,**
2. Thorn (Stadt), den **15. November cr., Morgens 9 Uhr.**

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrganges 1872, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht im Nachdienen bestraft sind. Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November cr. dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlungen rechtzeitig zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platze eingereicht werden und genau den Behinderungsgrund enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche die Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Thorn, den 15. Oktober 1884.

Königliches Kommando des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreußischen Landwehr-Reg. Nr. 5.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 21. Oktober 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Submission.

Zur Vergebung der Steinsetzer-Arbeiten (ca. 5300 □Mtr. Kopfsteinpflaster) zur Neupflasterung der zweiten Linie auf der Bromberger Vorstadt haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 13. d. Mts.,
Vormittags 11¼ Uhr

in unserem Bureau I angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf, gefällige Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen.

Thorn, den 4. November 1884.

Der Magistrat.

Am Freitag den 14. November cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

2¼ Säcke Kaffee, 1 silberne Cylinderuhr, 1 braunen Jagdschlitten und 1 Petroleum-Kochapparat

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz,** Gerichtsvollzieher.

Am Freitag den 14. November cr.,
Nachmittags 3 Uhr

werde ich auf Bromberger Vorstadt 2. Linie, vor der Wohnung des Bäckermeisters Kutschky

1 Kleiderspind, 1 Tisch, 1 Kommode, einige Bilder, Betten, Kochgeschirr, sowie 1 Drehrolle

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz,** Gerichtsvollzieher in Thorn.

Thorner Beamten-Verein.

Am Sonnabend den 15. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

Gesellschafts-Abend

im Saale des Artushofes.

Der Vorstand.

Ein Muff gefunden. H. Kolinski.

1 kleiner Laden,

möglichst mit angrenzender Wohnstube, in guter Geschäftslage wird vom 1. April k. J. gef. Offert. unter **Z. A. 70** in d. Exped. d. Z.

Die zweite Etage in meinem Hause Breitestraße 453, eventuell mit Stallung, ist vom 1. April 1885 zu vermiethen.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind von sofort **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei **J. Ploszynski,** Schmiedemeister, Neustadt Thorn Nr. 257.

4 Wohnungen zu vermiethen

vom 1. Oktober cr.

a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.

Liedtke,
Culmer Vorstadt 89.

1 Part.-Wohn. verm. f. 300 Mk. **O. Wunsch.**

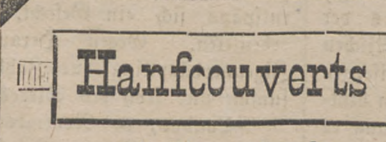
Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.
Culmerstraße 340/41.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**







Standesamt Thorn.

Vom 2. bis 8. November cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Anna Hedwig, T. des Lohndieners Anton Szatkowski 2. Valeska Martha, T. des Arbeiters Joseph Wisniewski. 3. Alfred August Anton, S. des Tischlermeisters Oskar Bartlewski. 4. Paul Bruno Alfred, S. des Postschaffners Karl Lubitz. 5. Anna Martha, T. des Arbeiters Jakob Schulz 6. Gertrud Olga Hedwig, unehel. 7. Emil Max, unehel. 8. Christine Sophie Else, T. des Postsekretärs Rudolph Schultz. 9. Franz Paul, unehel 10 Stanislawa, T. des Arbeiters Franz Lubiszewski 11. Karl Ernst Hermann, S. des Kaufmanns Otto Gukfch. 12. Martha Sophie, T. des Restaurateurs Joseph Strzelecki 13. Johann Boleslaw, S. des Schmiedemeisters Michael Rumienski 14. Franz Jul Alfred, S. d. Holzmessers Friedrich Spickert 15. Louise Charlotte Emilie Auguste, T des Eisenb. Betriebs-Sekretärs August Nähring. 16. Leonhard Boleslaw, S. des Schneidermeisters Wladyslaw Kowalkowski. 17. Arthur Ernst Karl Hermann, S. des Zeugsergeanten Ernst Wittwer

b. als gestorben:

1. Arbeiter Vinzent Matuszewski, 53 J. 9 M. 11 T. 2 Selig, S. des Handelsmann Heymann Kleczewski, 2 M. 9 T. 3 Schuhmacher Friedrich Thober, 38 J. 6 M. 10 T. 4. Wladyslaw Franz, S. des Schiffsgehülfen Gustav Skoniecki, 25 T. 5. Grundbesitzer Aug. Wunsch aus Schwarzbruch, 55 J. 6. Musketier Franz August Piotrowski, 22 J. 2 M 3 T. 7. Barbiersfrau Rosalie Biberstein von Zawandzki, geb. Popiolkowski, 44 J. 1 M. 1 T. 8. Todtgeb. T. des Gepäckträgers Bartholomäus Wontorowski. 9. Käthe, T. des Eisenb. Betriebs-Sekretärs Ferdinand Ebel, 15 J. 1 M. 7 T. 10. Organisten-Wittwe Karoline Anna Scholtz geb. Janusch, 83 J. 2 M. 14 T. 11 Ottilie Therese, T. d. Maurers Adolph Döring, 9 M. 13 T. 12. Walter Wilhelm Adolph, S. des Fleischermeisters Wilhelm Habermann, 4 J. 10 M 6 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Franz Gracz und Katharina Kusowski zu Bobau. 2 Maurer Joseph Kobiele und Rosalie Dorothea Richowski beide zu Zoppot-Schmierau 3. Arb. Michael Urmanski und Marianna Krüber beide zu Pitschwitz. 4. Schuhmacher Friedrich Wilhelm Grups u. Laura Adelheid Dittmann 5. Fleischer Vinzent Ogrodowski zu Parchanie u. Marianna Ruszkiewicz zu Papros. 6 Arbeiter Valentin Cjankowski u. Antonie Klamrowski zu Bukowitz 7. Kaufmann Abraham David Smolinski zu Thorn u. Hulda Heymann zu Gollub. 8. Zahntechniker Alexander Löwenson u. Ida Tichauer. 9 Schuhmacher Herrmann Karl Schröder und Ida Natalie Taub. 10. Arb. Ignatz Markuszewski u. Joseph Zychlinski. 11. Kellner August Damaschke und Dorothea Johanna Brzyski 12. Schlosser Karl August Nipko und Henriette Louise Grabowski, beide zu Osterode. 13. Uhrmacher Otto Emil Schulz und Klara Auguste Kowalski, beide zu Mocker. 14. Knecht Johann Motczinski und Marianna Pokorski, beide zu Mocker. 15 Maurer Leopold Beier und Marianna Bruig, beide zu Stewken. 16. Lieutenant im Ingenieur-Korps Karl Albert Friedrich Spohr zu Thorn und Ida Julie Anna Tetzlaff zu Danzig. 17. Arbeiter Eduard Franz Piorek und Theresia Anna Murawski, beide zu Skurcz. 18 Arbeiter Karl Ferdinand Franz Bogda und Emilie Pauline Kusch, beide zu Röpke. 19. Arbeiter Johann Karl Ferdinand John und Leokadia Liszinski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Arbeiter Karl Ludwig Werner mit Anna Rosina Schwarz. 2. Kaufmann Simon Basch mit Charlotte Lewinsohn. 3. Glaser Friedrich Gustav Wunsch mit Agnes Torzecki. 4. Schiffseigenthümer Stanislaus Lewandowski mit Anna Piechoczyncki.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.